

Biel-Bienne : Stadtentwicklung im Zeichen der Uhrenindustrie

Autor(en): **Steiner, Julien / Hagg, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): - **(2015)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-958116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Biel-Bienne – Stadtentwicklung im Zeichen der Uhrenindustrie

JULIEN STEINER

Geograph und Historiker,
Vizestadtschreiber
der Stadt Biel.

ULRICH HAAG

Raumplaner FSU,
ehem. Baudirektor
der Stadt Biel.



Das nachfolgende Gespräch zwischen Ulrich Haag und Julien Steiner nimmt Bezug auf die 2004 durch Julien Steiner verfasste Masterarbeit. «Changer la ville pour changer la vie – Constructions et urbanisme de la Bienne rouge (1921–1939)» sowie auf einen von ihm für die Zeitschrift «Intervalles» verfassten Artikel «Bienne, histoire d'un développement urbain par et pour l'industrie». Aufgezeigt wird dabei der durch die Industrialisierung und dabei insbesondere durch die ab Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Ansiedlung der Uhrenfabrikation entfaltete Einfluss auf die räumliche Entwicklung des weitgehend noch auf seiner mittelalterliche Struktur beruhenden Stadtgefüges.

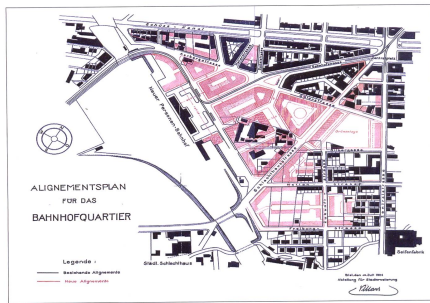
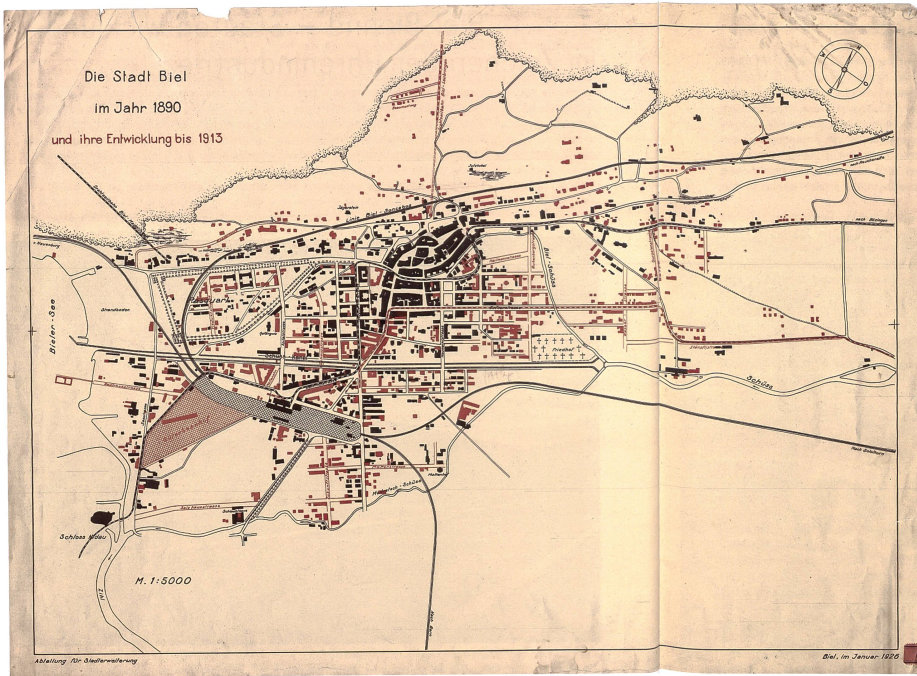
U. HAAG (UH): Zu Beginn unserer Diskussion stellt sich die Frage, warum und wie Biel zu seiner Destination als «ville horlogère» gefunden hat.

J. STEINER (JS): Am Anfang der uns interessierenden Geschichte, d. h. in der Mitte des 19. Jahrhunderts, steht eine kleine Stadt mit rund 3400 Einwohnern mit einigen industriellen Betrieben

im Bereich der Textil- oder der Metallverarbeitung. Zur Entstehung einer «Uhrenmetropole» beigetragen hat der von den städtischen Behörden 1845 getroffene Beschluss den Zuzug von auswärtigen Uhrenmachern durch Steuererleichterungen zu fördern. Daraufhin erfolgte innerhalb eines Zeitraumes von 15 Jahren eine Zuwanderung von 1700 Fachkräften. Die durch die 1873 erfolgte Gründung der Uhrenmacherschule, die verlaufende Einbindung ins übergeordnete Eisenbahnnetz und das Vorhandensein von nutzbarer Wasserkraft geförderte Standortgunst sowie die dadurch begünstigte Mutation von einer in Heimarbeit erbrachten Fertigung zu einer industriellen Produktion haben zu einer weiter andauernden Zuwanderung von vor allem im Jura domizilierten Betrieben und Arbeitskräften geführt. Die Einwohnerzahl stieg zwischen 1846 und 1898 von rund 3400 auf rund 16'000 Personen.

UH: Die Intensität der von der Expansion der lokalen Uhrenproduktion geprägten Industrialisierung verlangt nach einer raschen Verfügbarkeit überbaubarer Parzellen, zur Erfüllung

[ABB. 1] Überbauung Schüssspark, Nutzung der Industriebrache der Vereinigten Drahtwerke. (Quelle: Quentin Blanchard)



[Abb. 2] Biel 1890 und seine Entwicklung bis 1913. (Quelle: Stadt Biel, Vermessung und GIS)

[Abb. 3] Alignementsplan – Bahnhofquartier. (Quelle: Stadt Biel, Vermessung und GIS)

des Bedarfes nach zusätzlichen industriellen und gewerblichen Nutzflächen sowie der Nachfrage nach neuem Wohnraum. Unter weitgehendem Verzicht auf die Beachtung ganzheitlicher, langfristig angelegter städtebaulicher Vorstellungen wurde von den politischen Behörden eine Stadtentwicklung betrieben, mit welcher einer Befolgung der seitens der Wirtschaft gestellten Forderungen Priorität gegeben wurde. Entstanden ist eine in alle Richtungen ausfransende Stadterweiterung, nur in Ansätzen mit raumprägenden Achsen, Plätzen oder Gesamtüberbauungen versehen. Damit findet Biel seine bis heute nachwirkende Bestimmung als durch bauliche Disparität, stadträumliche Unübersichtlichkeit und kleinräumiges Nebeneinander von Arbeits- und Wohnnutzung gekennzeichnete Stadt. **[Abb. 2]**

JS: Mit der Zuwanderung der Uhrenmacher verändert sich die kulturelle und soziale Identität. Anstelle einer deutschsprachigen, mehrheitlich gewerblich geprägten und bescheidenen Kleinstadt tritt eine zweisprachige, sich stürmisch ausdehnende Arbeiterstadt mit einer vornehmlich auf die Herstellung von Exportgütern ausgerichteten Wirtschaftsstruktur. Damit beginnt für die Stadt Biel eine bis zum Ende des 1. Weltkrieges andauernde Epoche, gekennzeichnet durch wiederkehrende Wirtschaftseinbrüche, Phasen hoher Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Streiks der Uhrmacher, der Bau- und Stadtarbeiter. In städtebaulicher Hinsicht hatte das 1905 beschlossene Baureglement trotz ambitionierten Vorsätzen nur wenig Einfluss auf die weiterhin einseitig auf die Interessen der Industrie und des Gewerbes fokussierte, ungenügend geordnete und baulich zumeist anspruchslose städtebauliche Ausdehnung.

UH: Die bis anfangs der 20er-Jahre andauernden sozialen Missstände stehen am Anfang einer politischen Entwicklung, welche unter der Bezeichnung «Das rote Biel» in die Geschichte eingegangen ist. Ausgehend von der 1921 erwirkten Veränderung der politischen Mehrheitsverhältnisse zu Gunsten der Linksparteien wurde unter der Führung des neuen Stadtpräsidenten Guido Müller die Entstehung eines der gesamten Bewohnerschaft dienenden Gemeinwesens betrieben. Der Frage der baulichen Entwicklung des im Zeitraum 1900–1920 durch die Eingemeindung der heutigen Stadtteile Vingelz, Bözingen Mett und Madretsch erweiterten Stadtgebietes wurde dabei ein hoher Stellenwert eingeräumt. Unter Inbetrachtung der durch eine umfassende Neuanlage des Bahnnetzes und des Projektes der an heutigen Standort verlegten Bahnhofes wurde die Erarbeitung eines städtischen Bebauungsplanes und in dessen Rahmen die Planung für das «Neue Bahnhofquartier» ausgeführt. **[Abb. 3]** Damit eröffnet sich die Möglichkeit zur Errichtung eines auf einer gesamtheitlichen städtebaulichen Konzeption und einheitlicher architektonischer Gestaltung beruhenden Quartiers.

JS: Nachdem 1923 der neue Bahnhof in Betrieb genommen werden konnte und anschließend die Bauvorschriften erarbeitet wurden ist im Verlauf der 30er- und 40er-Jahre ein Gesamtbauwerk entstanden, welches die Idee des neuen Biel verkörpert. Das durch die Organisationen der Arbeiterbewegung realisierte Volkshaus und das gegenüber erbaute, von den Kreisen der Wirtschaft geförderte Hotel Elite versinnbildlichen die vom «roten Biel» eingegangene Koexistenz mit den Akteuren der kapitalistisch organisierten Wirtschaft. Entstanden ist ein Quartier, in welchem den Ansprüchen des Unternehmertums Vorrang gegeben und die Verfügung des Bodens weitgehend privaten Bauträgern und nur sehr geringfügig dem genossenschaftlichen Wohnungsbau zugewiesen wurde.

UH: Aus der sich auf das gesamte Stadtgebiet beziehenden Planung resultiert der 1937 durch den Kanton, genehmigte bis 1997 geltende Zonenplan mit Bauordnung. Geregelt wurden dabei die Bereitstellung der für die Bedürfnisse der Allgemeinheit reservierten Einrichtungen und Anlagen, die erlaubte Bemessung der Gebäude, die einzuhaltenen Abstände, zu respektierende hygienische Bedingungen u. a. m. Mit Ausnahme der Ausscheidung von Industriezonen in Bereichen bestehender Betriebe beschränkt sich die neue Nutzungsordnung auf die Festlegung von unterschiedlichen Bauklassen unter Verzicht auf die Ausscheidung unterschiedlicher Nutzungszonen. Damit wird dem Vorhandensein einer durchmischten Bebauungsstruktur Rechnung getragen und Spielraum für das enge Nebeneinander unterschiedlicher Funktionen auch für die Zukunft eingeräumt.

JS: Zu den Errungenschaften des «roten Biel» gehört die Aufnahme einer aktiven Bodenpolitik. Der massive Zukauf von bebaubaren Grundstücken hat dazu verholfen über Land für expandierende oder zuziehende Unternehmen zu verfügen, den genossenschaftlichen Wohnungsbau zu fördern, oder öffentliche Einrichtungen wie z. B. die als Teil einer neuen Ufergestaltung konzipierte Strandbadanlage zu realisieren.

UH: Aufgenommen wurde anfangs der 20er-Jahre der Kampf gegen die Wohnungsnot, d. h. gegen den Mangel an verfügbarem Wohnraum einerseits, den grossen Bestand gesundheitsschädigender Liegenschaften andererseits. Der für die Beschaffung von neuen und wohnhygienisch guten Wohnungen begangene Weg bestand in der Förderung des genossenschaftlichen Wohnungsbaus unter Verzicht auf die Realisierung von städteigenen Wohnbauten. Die in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen realisierten Siedlungen waren weitgehend nach dem Prinzip der Gartenstadt konzipiert und wurden an den Rändern des schon bebauten Gebietes situiert. Damit wurde eine städtebauliche Wohnpolitik eingeleitet, welche anfangs der 50er-Jahre weitergeführt wurde und bis zu einem 15-prozentigen Anteil der Genossenschaftswohnungen geführt werden konnte.

JS: In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg steht der Stadt Biel eine im Zeichen der Prosperität stehende Zukunft bevor, geprägt durch Zunahme der Arbeitsplätze in Industrie- und Dienstleistungssektor, Zuwanderung aus der Schweiz und dem Ausland, Erweiterung der bestehenden und Schaffung neuer Wohnquartiere u. a. m. In städtebaulicher Hinsicht auffallend ist die Tendenz zu einer funktionalen Entmischung, indem trotz des weiterhin gültigen Zonenplanes von 1937 eine Entwicklung stattfindet, welche einerseits fast ausschliesslich dem Wohnen dienende Gebiete hervorbringt, andererseits zu einer Konzentration der Arbeitsnutzungen innerhalb der grossflächig vorhandenen Baulandreserven im Osten führt.

UH: Aufgrund des vorgegeben Textumfanges können wir nicht näher auf das im Verlauf der 70er-Jahre eingetretene Ende des «Goldenen Zeitalters» und die darauffolgende Krise eingehen. Von Interesse scheint mir eine Erörterung der sich im Nachgang zur Krise, d. h. ab 1990 ergriffene Möglichkeit für eine nach Innen gerichteten Stadtentwicklung.

JS: Anfangs der 90er-Jahre gab es in Biel eine grössere Anzahl von stillgelegten Industriearealen. Zumeist am Rande der Innenstadt oder in der Nähe von Quartierzentren situiert wurden sie zum prioritären Handlungsfeld für die Stadtentwicklung. Auf der Basis der käuflichen Übernahme durch die Stadt konnten an diversen Standorten neue Wohnquartiere **[ABB. 1]** neue Wirtschaftsschwerpunkte, Bildungseinrichtungen, öffentliche Platzanlagen realisiert werden. In Gang gesetzt wurde ein Prozess mit welchem innert der letzten 10 Jahre eine Bevölkerungszunahme von rund 10% bewirkt und gleichzeitig eine Stärkung der Wirtschaftsstruktur erreicht werden konnte.

UH: Damit bestätigt sich der Wirkungszusammenhang zwischen dem Fortgang der Industrialisierung und der Stadtentwicklung, wobei in diesem Fall insbesondere eine selektiv ablaufende Desindustrialisierung innerhalb der bestehenden Bebauungsstruktur den Weg zu einer Neuausrichtung der Stadtentwicklung eröffnet hat.

RÉSUMÉ

Biel-Bienne – Un développement urbain sous le signe de l'horlogerie

Dans cet article sous forme de dialogue, Ulrich Haag, ancien directeur des Travaux publics de la Ville de Bienne, et Julien Steiner, vice-chancelier municipal, exposent comment l'industrialisation – et en particulier l'implantation de l'horlogerie à partir du milieu du XIX^e siècle – a influé sur le développement urbain de la cité seelandaise. A l'époque, le tissu urbain était encore dans une large mesure marqué par les structures médiévales. L'accroissement de la production horlogère locale et l'explosion concomitante du nombre d'habitants, qui passa de 3400 en 1846 à 16'000 en 1898, exigeaient la mise à disposition rapide de terrains à bâtir. Ainsi mue par l'économie, la ville s'étendit sans vision urbanistique globale et à long terme. Ce n'est que sous l'effet des changements politiques induits par les tensions sociales qui perdurèrent jusqu'au début des années 1920 (la fameuse «Bienne rouge»), que prit corps l'idée d'une collectivité publique au service de l'ensemble de la population. La planification du nouveau quartier de la gare illustre la manière dont de nouveaux morceaux de ville à l'architecture très homogène furent créés dans le cadre d'une conception urbanistique d'ensemble. La politique foncière active que la Ville commença de mener à l'époque, joua à cet égard un rôle déterminant. L'interaction entre mutations industrielles et urbanisme s'est confirmée dans un passé plus récent, même si, en l'occurrence, c'est surtout une désindustrialisation sélective du tissu urbain existant qui a ouvert la voie à une réorientation du développement urbain.